Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 10. Süd-Rußland. Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter" Berdjansk Süd-Rußland.

# Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Adreßveränderung 30 Kop.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop. nach dem Text 10 Kop. für die 5 mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 2. IV. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, den 6. (19). Januar 1909.

Nikolaipol, Kreis Jekater.

**Doktor A. D. Kerner**

empfängt Kranke in der Kolonie Nikolaipol. Auch werden chirurgische-, Frauen- und Augenoperationen gemacht.

Massage und Elektrizität. 8—8

Am 15. Januar 1909 früh 9 Uhr

findet im Chortitzer Gebietsamte eine Generalversammlung statt, für alle Leute die sich für Woronescher

— Land —

interessiren. Daselbst wird u. a. noch einmal schöne Gelegenheit sein, mit kleinem Kostenaufwand

**Woronescher Gutsbesitzer**

zu werden. Näheren Aufschluß über Einzelheiten des Programs erteilt in Chortitza das

10—7

Bankkomptoir **H. A. Niebuhr u. Co.**

**Joh. Daw. Rempel,** Kitschkas, Postst. Chortitz, Gouv. Jekater. vergrößert auf Bestellung jede eingesandte Photographie bis zur natürlichen Lebensgröße. Preis von 6 bis 12 Rbl. 8—6 e.

**Deutsches Krankenhaus**

Namens Dr. Mühlenthal in Simferopol (Krim).

Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern).

Spezial-Aerzte:

Dr. Grasmück (innere und Nervenkrankheiten).
Dr. Kaegeler (Chirurgie).
Dr. Lau (Krankheiten der Ohren und Atmungsorgane).
Dr. Maurach (Augenkrankheiten).
Dr. Mrongovius (Haut-, Syphilis- und Blasenkrankheiten.)
Dr. Weidenbaum (Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe.)

100—66

**Das Berdjansker Gymnasium**

verkauft den ihm gehörenden

**Garten von 7 Dessj.**

in Berdjansk, im Vororte „Makorty," vor der Datsche Ediger gelegen. Auskünfte erteilt der Direktor Stepanow. 6—6

**Der Vorstand des Alexandrowsker Deutschen Vereins**

teilt seinen Mitgliedern mit, daß am **25. Januar** d. J. um drei Uhr nachmittag im lutherischen Kirchenhause zu Alexandrowsk die 4-te ordentliche Generalversammlung zur Erledigung der laufenden Angelegenheiten stattfinden wird.

3—2 **Der Vorstand.**

Einer der besten Prüfsteine für das Vorhandensein von wirklichem Edelmut ist das Verhalten des Menschen gegenüber lange andauerndem oder ganz hoffnungslosem Unglück; diejenigen, die wenig davon besitzen, ermüden und überlassen bald den Unglücklichen seinem Schicksal. Die anderen, welche mit ihrer wahren Teilname dennoch aushalten, bestehen die höchste Probe der uneigensüchtigen Menschenliebe.

Hilty.

## Epiphanias.

Ansprache von Missionar U. Hoffmann auf der Christl. Studenten-Konferenz in Wernigerode (10. August 1908).

Auf einem Dampfer, welcher im Jahre 1898 den Hafen von Singapore verließ, befanden sich außer vielen anderen Passagieren auch acht Missionarskinder. Die Kleinen waren an den Ufern der großen Ströme Borneos und am Strande der Südsee geboren und erzogen worden, und hatten von der zivilisierten Welt noch wenig gesehen. Alles, was ihnen auf der langen Reise zu Gesicht kam, war ihnen neu und wunderbar. Welche Augen machten die Urwaldkinder, als sie nach Genua kamen und die erste Stadt Europas sahen. Da waren wirkliche steinerne Häuser, Läden mit Glasscheiben, so groß wie Papas Haus in Indien, und Herrlichkeiten hinter den großen Scheiben, wie sie nur im Himmel sein konnten. Und zum erstenmal sahen sie auch eine wirkliche Eisenbahn, das „Schiff des Waldes", von dem die Eingeborenen Wunderdinge erzählten. Aber am meisten staunten die Kinder über die vielen Menschen, welche sich in den Straßen der großen Stadt drängten. Soviele Bäume hatte es ja im Urwalde nicht gegeben wie hier Menschen! Aengstlich drängte sich die Kleinste an ihren Vater heran und meiate: „Papa, haben die vielen Leute hier auch alle eine Mutter und wer geht mit denen allen zu Bett?" Das war eine Frage aus Kindermund, über welche auch ein Erwachsener nachdenken konnte.

Diese Frage des Urwaldkindes fiel mir ein, als ich vergangene Woche auf dem Jahresfest der Rheinischen Mission in Barmen war und dort den Bericht des Inspektors über die Arbeitstätigkeit dieser Gesellschaft hörte. Welch ein großes Werk wird von derselben in aller Stille und ohne viel Rumor betrieben. Auf 121 Hauptstationen und 451 Nebenstationen hat die Rheinische Mission in Afrika, Asien und Australien 215 europäische Missionsarbeiter stehen (ohne die Missionarsfrauen). 835 eingeborene Pastoren, Lehrer und Evangelisten werden von ihr besoldet, 582 Schulen unterhalten, und 126,600 Christen sind in ihrer Pflege. Und die Rheinische Mission ist nur ein kleiner Teil des großen Missionswerkes, welches gegenwärtig die evangelische Kirche Deutschlands treibt, und auch die Arbeit, welche von Deutschland aus geschieht, ist nur ein kleiner Bruchteil des großen Missionswerkes überhaupt. Da drängt sich einem unwillkürlich der Gedanke auf: „Woher kommen immer wieder die Mittel zu diesem gewaltigen Werk? Wer garantiert dafür, daß dasselbe nicht eines Tages in die Brüche geht?" Hinter den Veranstaltungen im Reiche Gottes stehen keine geldkräftigen Kapitalisten, wie hinter den Unternehmungen unserer Industrie und unseres Handels. Keine hohen Dividenden locken die Menschen an, daß sie sich an diesen Veranstaltungen beteiligen. Dennoch ist die Missionssache sicherer gestellt als jedes weltliche Unternehmen, denn sie gründet auf den Verheißungen Gottes. Nichts auf Erden bietet aber bessere Sicherheit und Bürgschaft, weil die Verheißungen Gottes keinen Schwankungen unterliegen, wie die Papiere an unseren Börsen, sondern stets gleichen Kurs halten. Aber ihr Besitz und ihre Wertung erfordert Glauben. Im Glauben an die Echtheit und Realität der Verheißungen Gottes wagten es unsere Väter in glaubensloser, dürrer Zeit die Missionssache zu beginnen. Das war eine Tat, welche wir in ihrem vollen Umfang heute kaum noch voll zu würdigen imstande sind.

In wunderbarer Weise hat sich Gott der Herr zu dem Glauben der Alten bekannt. Wer da sehen will, dem muß es hier klar werden, daß das Gebet des Gerechten viel vermag, wenn es ernstlich ist. Wir führen nur einige Tatsachen an, welche zeigen, wie Gott Gebete erhörte. Vor hundert Jahren war die heidnische Welt noch fast ganz dem Evangelium verschlossen, selbst in Südafrika konnten die Boten der Rheinischen Mission vor 80 Jahren anfangs kein Plätzchen für ihre Arbeit finden. Damals waren Innerafrika und Asien noch zum größten Teil unbekannte Gebiete. Ein wichtiger Gegenstand der Fürbitte in jenen Tagen war es deshalb, daß sich dem Evangelium Türen in der Heidenwelt öffnen möchten. Heute ist die ganze Welt offen für die Mission. Vor hundert Jahren war es eine große Sorge der Missionsgesellschaften: Wie bringen wir unsere Boten zu den entlegenen Ländern und Völkern hin? Damals war eine Reise nach Afrika und Asien ein großes Ereignis. Die ersten Rheinischen Missionare brauchten 180 Tage bis Borneo. Seitdem ist die Welt klein geworden, so klein, daß die Globusritter das Reisen auf unserem engen Planeten langweilig finden und von einer Route nach dem Mond und dem Mars träumen. Die Menschen wohnen heute, dank der wunderbaren Fortschritte im Verkehrswesen, nahe zusammen, und es gibt kaum noch einen Völkerstamm, den wir nicht erreichen können.

Ein wichtiger Gegenstand des Missionsgebetes war ferner: „Herr, tue doch auch die Herzen der Heiden auf, daß sie sich zu dir bekehren." Einzelne aus den Heiden waren ja gekommen, und hatten durch die Annahme des Evangeliums bezeugt, daß auch sie erlösungsfähig waren. Dennoch begegnete die Missionsarbeit damals schweren Bedenken, selbst in gläubigen Kreisen. Heute hat Gott der Herr die Arbeit seiner Boten voll legitimiert. Nicht nur einzelne, sondern ganze Völkerstämme haben sich dem Evangelium zugewandt. Als Morrison, der Apostel der Chinesen, den Erstling taufen durfte nach langem, bangem Warten, da bat er den Herrn, daß doch aus diesem einen christlichen Chinesen in hundert Jahren tausend werden möchten. Und nicht nur tausend, sondern dreimalhunderttausend hat der Herr in diesen hundert Jahren herzugeführt, und 16,000 Chinesen haben in furchtbaren Verfolgungen mit ihrem Blute es besiegelt, wie wert ihnen Jesus geworden war.

Aus dem unscheinbaren Senfkorn, welches die Alten vor hundert Jahren säeten und mit ihren Tränen und Gebeten düngten, ist ein mächtiger Baum erwachsen. Wir brauchen heute nicht mehr um offene Türen in der Heidenwelt zu beten, denn die Zahl der geöffneten Türen ist so groß geworden, daß es den Missionsgesellschaften Sorge und Kummer macht, alle in Gebrauch zu nehmen. Die Mission befindet sich nicht mehr im Vorbereitungsstadium. Einer ihrer besten Kenner, der hochverehrte Prof. Dr. Warneck, hat vor kurzem das inhaltsschwere Wort gesprochen: „Das Missionsjahrhundert ist da. Möglichkeiten und Gelegenheiten, das Evangelium in aller Welt zu verkündigen, sind in überreicher Zahl uns gegeben. Und die Kirche Jesu Christi hat ihre Aufgabe erkannt und der Herr hat ihr Glauben und Kraft zu dem großen Werke geschenkt." Werte Zuhörer: Viele klagen heute, daß so wenig geschieht im Reiche Gottes und meinen, wir lebten in Tagen geringer Dinge. Haben die Leute, welche also sprechen, auch wohl Augen zu sehen? Ist es nicht ein wunderbar Ding, daß die Kirche der Gegenwart, welche alle Ursache hätte, die Kelle zu gebrauchen und die großen Lücken in ihren Mauern auszubessern, solchen Glauben hat, auch noch das Schwert zu ergreifen, um Eroberungskriege zu führen. Eine spätere Geschichtsschreibung, welche klarer sehen wird wie wir heute, wird sicherlich unsere Zeit den großen Zeiten im Reiche Gottes einreihen. Es ist eine Lust heute zu leben, so möchte man mit Ulrich von Hutten ausrufen. Es ist Kampfeszeit, Arbeitszeit, und Kampfes- und Arbeitszeiten waren stets große Zeiten. Mehr wie 15,000 Boten des Evangeliums hat die Kirche heute auf dem Kampfplatz der Heidenwelt stehen, also mehr Missionare als die evangel. Kirche Preußens Pastoren zählt. Und auf allen Missionsgebieten wird mit Erfolg gearbeitet.

Wir leben in dem Zeitalter der unbegrenzten Möglichkeiten. Schwindelerregende Aufgaben stellt und löst die heutige Technik. Auf den Gebieten des sozialen und wirtschaftlichen Lebens vollziehen sich gewaltige Umwälzungen. In politischer Beziehung bahnen sich Veränderungen an, die uns angst und bange machen. Wer wagt es, noch zu bestreiten, daß wir es noch erleben können, daß der Schauplatz der Weltgeschichte von den Ufern des atlantischen Ozeans zu den Ufern des stillen Ozeans verschoben werden mag? Dürfen wir uns da nicht auch auf wunderbare Vorgänge im Reiche Gottes gefaßt machen? Jeder der 15,000 Missionare ist ein Funkenträger. Funken heiligen, göttlichen Feuers trägt er hinaus in die kalte, erstarrte Welt. Und kleine Feuer brennen schon überall auf dem ganzen Erdboden. Wie nun, wenn Gottes Winde einmal mächtiger wehen und die kleinen Feuer zu hellen Flammen entfachen? Wir haben die Verheißung, daß der Herr noch einmal alle Heiden bewegen will, Hagg. 2,7—10. Die Völker der Heiden sind überall am Aufwachen, und vielleicht dürfen wir noch die großen Bewegungen miterleben. Ueberraschend schnell treten heute Ereignisse an uns heran.

Die Missionsarbeit, welche die Kirche Christi bis heute getan hat, trug meist den Charakter der Pionier- und Vorpostenarbeit. Meist waren es bis dahin Aufklärungsdienste, welche die Boten des Herrn da draußen verrichteten. Die großen Bollwerke des Heidentums sind noch einzunehmen, vor allen Dingen China und Indien. Aber die Siege, welche uns der Herr schon im Vorpostenkampf schenkte, lassen uns Größeres erhoffen.

Ein kurzes Bild aus der Vorpostenarbeit da draußen lassen Sie mich Ihnen heute abend vorführen. Zu den schwierigsten Gebieten der Rheinischen Mission gehört Deutsch-Neu-Guinea, unsere Kolonie da draußen im Stillen Ozean. Man hat dies Land ein Todesland genannt, weil es dem Europäer so besonders gefährlich ist. Die Rheinische Mission hat in 20-jähriger Arbeit 20 ihrer Lieben in den heißen Boden der Koralleninseln betten müssen. Aber auch sonst verdient das Land seinen Beinamen mit Recht. Dreimal erstorben für die ewigen Dinge, so möchte man die Zustände unter den Bewohnern der Insel, den Papuas, nennen. An wenigen Plätzen der Erde sonst ist das Bild Gottes am Menschen so geschändet worden, hat sich der Mensch so unter das Tier erniedrigt. Als ich im Jahre 1892 nach Neu-Guinea gesandt wurde, riet mir ein Herr, welcher die Verhältnisse auf den Südseeinseln kannte, doch lieber nach Borneo zu reisen und dort den Orang-Utangs zu predigen, weil diese sich eher bekehren möchten wie die Kanibalen der Südsee. Und als ich dort ankam und den ganzen Jammer dort kennen lernte, da wurde mir auch weh zu Mute. Dazu stellten sich uns in Neu-Guinea Schwierigkeiten in den Weg, von denen man gottlob heute auf den wenigsten Missinsgebieten kaum noch eine Ahnung hat. Als man im vorigen Jahrhundert anfing, die Welt wissenschaftlich, in geographischer, ethnologischer und anthropologischer Weise zu erschließen, hatte man zunächst nur für die Riesen-Erdteile Afrika und Asien Interesse. Jenen fernen Weltwinkel, in welchem Neu-Guinea liegt, übersah man zunächst, und bis heute noch ist das Innere dieser gewaltigen Insel vollständig unbekannt. Als wir in Neu-Guinea unsere Missionsarbeit begannen, standen uns keine Hilfsmittel zur Verfügung wie anderswo. Keine Beschreibung der Sitten und Gebräuche des merkwürdigen Völkchens waren vorhanden, kein Anknüpfungsmittel stand uns zu Gebote. Wer heute durch Afrika oder Asien reist, der bedient sich einer der vorhandenen Verkehrssprachen, welche sich im Handel und Verkehr gebildet haben. Mit Hilfe einer solchen Verkehrssprache kann man immerhin ein gut Stück der Eingeborenen-Sprache erfragen. Nichts von alledem fanden wir in Neu-Guinea vor. Eine Schriftsprache existierte bei den Papuas nicht. Grammatik und Lexikon mußten wir den Eingeborenen von den Lippen ablesen. Wer aber noch niemals eine fremde Sprache einem Volke von den Lippen abgelauscht hat, macht sich keine Vorstellung von den Schwierigkeiten einer solchen Arbeit. Naturvölker denken anders, wie wir zu denken gewohnt sind, und haben eine viel schärfere Beobachtungsweise, welche dann auch wieder in der Sprache sich geltend macht. Dies kam vor allem bei Sammel- und Gattungsnamen zum Vorschein. Jedes Insekt

hatte einen Namen, aber wie selten fiel es einem Eingeborenen ein, auch einmal das Wort Tier zu gebrauchen. Sieben Jahre dauerte es, bis wir das Wort für Baum bekamen, und noch länger, als wir herausbekamen daß es auch ein Wort für Mensch nicht nur für Mann und Frau, gab. Für Pflanze ist wohl bis heute noch kein Wort gefunden worden. Jedes Teilchen am Körper hatte seinen eigenen Namen, aber außerordentliche Mühe kostete es, das Wort für Leib zu finden. Dabei hemmte und hinderte uns das Mißtrauen der Eingeborenen beständig bei der Erforschung der Sprachen. „Wozu ißt eigentlich der Weiße unsere Sprache? Hat er nicht genug an seiner eigenen?

Was will er mit unsrer Sprache machen?" solche besorgte Fragen hörte ich mehr wie einmal. Der Umstand, daß wir die gefundenen Wörter aufschrieben, und daß dann hernach das Stück Papier uns dieselben wieder zuflüsterte, machte die Leutchen furchtsam. Das konnte nicht mit rechten Dingen zugehen, dahinter mußte Zauberei und Teufelskunst stecken. Das Mißtrauen ging bei den Papuas soweit, daß sie sich für den Verkehr mit uns eine eigene primitive Umgangssprache schufen, nur damit wir nicht in ihre Töpfe hineingucken sollten. Als wir aber dann doch nach vielen Mühen soweit waren, uns mit dem Volke in seiner eigenen Sprache verständigen zu können, waren die Schwierigkeiten noch längst nicht überwunden. Wir sollten ja in der Sprache des Volkes predigen und die frohe Botschaft des Heils verkündigen. Da erst wurde es uns klar, wie doch das Evangelium es nicht mit irdischen, sondern mit geistlichen und himmlischen Gütern zu tun hat. Die kann man aber nicht sehen. Wie nun die Worte für die unsichtbaren Dinge finden? Der Papua hat und gebraucht wohl Worte für jedes kleinste Gräslein und Insekt, aber Abstrakta liegen ihm fern. Und doch mußten wir diese Worte haben. Da haben wir alle oft stundenlang mit müdem Kopf über einem Ausdruck gesonnen und konnten ihn doch nicht finden, bis Gott der Herr ihn uns durch ein besonderes Erlebnis finden ließ. Lange Zeit suchten wir nach dem Wort für Glauben. Wir behalfen uns zeitweilig mit dem Wort „sehen", aber empfanden stets bitter den großen Mangel. Da kam eines Tages ein Eingeborener zu mir und fragte mich: „Hoffmann, hast du den Herrn Jesus denn gesehen?" „Nein"! „Hat ihn denn dein Vater gesehen?" „Dann aber dein Großvater?" „Auch nicht!" „War denn Jesus in deinem Lande?" „Nein!" „Aber wohl im Nachbarlande?" „Nein." „Aber Hoffmann woher weißt du, daß Jesus da ist?" „O", sagte ich, „so wahr die Sonne dort am Himmel steht, so wahr weiß ich auch, daß Jesus da ist." Der Mann ging nachdenklich nach Hause, kam aber am nächsten Tage wieder und stellte dieselben Fragen wie am Tage vorher. Als ich wieder die Antwort gab: „Freund glaube mir, so wahr die Sonne am Himmel steht, so wahr weiß ich, daß Jesus da ist", da sah er mich ein Weilchen an und meinte: „Ich verstehe dich jetzt, Hoffmann, dein Auge hat Jesus nicht gesehen, aber nicht wahr, dein Herz kennt ihn, dein Herz hat ihn gesehen?" „Ja", sagte ich, „Freund, so ist es, mein Herz hat Jesum gesehen," und als der Mann wegging, da fuhr es mir durch den Sinn: Halt, das gibt ein schönes Wort für Glauben. Wollte Gott, daß doch jeder von uns, besonders aber jeder, der später ein Diener Christi werden will, also gläubig wäre an Jesus, daß sein Herz ihn wirklich gesehen hat und in Lebens- und Liebesgemeinschaft mit ihm steht!

Lange Zeit suchten wir vergeblich nach einem Wort für Hoffnung. Wir begnügten uns, mit dem Worte „warten", fühlten aber stets unangenehm, wie wenig wir damit sagen konnten. Im Jahre 1900 mußten wir, als wir zum zweiten Male nach Neu-Guinea reisten, 2 kleine Kinder in Deutschland zurücklassen. Das älteste war 3½ Jahr alt, das jüngste 10 Monate. Es war an einem schönen Maienmorgen, als wir Abschied von der Heimat nahmen. Nach einem bangen, langen Winter schien die Sonne zum erstenmal freundlich auf die Höhen des Westerwaldes und draußen lachte der Frühling. Meine Frau konnte sich nicht von den Bettlein unserer lieben Kleinen losmachen, und als es ihr doch gelang, da war uns der lachende Frühlingsmorgen vergällt und im Herzen schien etwas erstorben zu sein, das keine Freude mehr aufkommen ließ. Als wir nun 1½ Jahr in Neu-Guinea waren, schenkte uns Gott der Herr wieder ein Söhnchen, welches der Sonnenschein unseres Hauses wurde. Aber kaum war das Knäblein ein Jahr alt und soweit, daß es Papa und Mama lallen konnte, da kam das böse Fieber. An einem Abend wurde der Kleine krank und am nächsten Morgen schon trugen die Englein seine junge Seele sanft von dieser armen Erde hinweg den lichten Himmelsräumen zu. Wie ich da am nächsten Vormittag an dem Sarge für meinen kleinen Liebling zimmerte und Träne auf Träne die gehobelten Bretter netzte, stand mir ein Eingeborener gegenüber, welcher aufmerksam mich und meine Arbeit beobachtete. Ich merkte bald, daß in der Brust des Mannes etwas arbeitete, aber ich ließ ihn gewähren. Endlich fing der Braune teilnahmsvoll an: „Dein Sohn ist tot, werdet Ihr jetzt weggehen?" „Nein." „Aber Ihr werdet auch sterben, und was machen dann Eure anderen Kinder?" „Die sind in Gottes Hand." „O Hoffmann," sagte der Eingeborene, und eine Träne glänzte in seinem dunkeln Auge, „was seid ihr Jesus-Leute für Menschen! Ihr habt andere Herzen wie wir. Aber nicht wahr, Ihr könnt durch den Horizont sehen?" „Ja" sagte ich, „mein Freund, das können wir, wir sehen durch den Horizont in den Himmel hinein." Und wieder ging mir's durch den Sinn, das gibt ein schönes Wort für Hoffnung. Da war das Wort, nach dem wir so lange gesucht hatten.

Aus dem Wenigen, was ich angeführt habe, werte Zuhörer, konnten Sie ersehen, wie schwer es uns wurde, mit unserer dürftigen Predigt an das Volk der Papuas heranzukommen Viele andere Umstände, welche ich der Kürze der Zeit wegen hier nicht aufführen kann, kommen hinzu, die Arbeit zu einer sehr schwierigen zu machen, besonders auch die vielen Todesfälle. Manchmal hatte ein junger Bruder sich eben erst soweit eingearbeitet, daß er einen schüchternen Versuch machen konnte, ein Zeugnis von der Liebe Jesus abzulegen, da raffte ihn das tückische Fieber hinweg oder legte seine Kräfte lahm. Und doch wirkte selbst diese armselige Predigt, zu welcher allerdings die Predigt ohne Worte, das Leben, Leiden und Sterben der Brüder in Neu-Guinea hinzukam, erneuernd unter dem Volke. Ohne daß wir durch äußere Mittel darauf einwirken konnten, vollzog sich ein merklicher Umschwung in den heidnischen Sitten und Gebräuchen der Leute. Mehr wie einmal kam es vor, daß Heiden nach dem Gehör des Wortes Gottes kamen und Sünden bekannten, von denen wir keine Ahnung gehabt hatten. Auf unsere verwunderte Frage kam dann immer die Antwort: Die Gottesrede hat uns geschlagen. Es muß doch eine gewaltige Kraft in dem Evangelium, das wir verkündigen, sein, die selbst mit solch dürftigem Instrument, wie es eine mangelhaft erforschte Sprache bietet, wirksam ist. Leben zeugt eben wieder Leben auch in dürftiger, schwacher Hülle, und der Tod bleibt Tod, auch wenn man ihn mit allem Prunk und Wohlgerüchen Arabiens umgibt. Wenn dies doch jeder Prediger, auch hier in der Christenheit, bedenken möchte.

Bis daß es dahin kam, daß der erste Eingeborene in der Rheinischen Neu-Guinea-Mission sich bewußt dem Herrn ergab und wir ihn freudigen Herzens taufen konnten, vergingen allerdings 20 lange Jahre. Aber dann kam, durch eine wunderbare Gottestat hervorgerufen, eine Erweckung, die noch anhält und uns noch Erfreuliches hoffen läßt. Schade nur, daß der Rheinischen Mission gegenwärtig die Hände gebunden sind, um mit aller Energie die Möglichkeiten, jetzt in unserer schönen Kolonie die Ernte dem Herrn einzubringen, auszunutzen. Das ist aber nicht allein auf Neu-Guinea der Fall. In Sumatra, wo in fast beispiellos gesegneter Arbeit die Rheinische Mission in 46 Jahren 82000 Christen aus den Heiden sammeln durfte, wurden vor 3 Jahren 22 Arbeiter gefordert, und es konnten nur 3 dorthin gesandt werden. So steht es gegenwärtig auf fast allen Gebieten. Und nicht nur die Rheinische Mission allein, die meisten deutschen Missionen seufzen unter dem Druck (es klingt paradox) des gehäuften Segens, der draußen auf dem großen Erntefeld eingebracht werden soll und muß. Wo sind die Arbeiter, welche willig sind, die Garben einzubringen? Gewiß, der Glaube der lieben alten Väter war groß, in einer Zeit des Nichtsehens um das Geöffnetwerden der Welt für das Evangelium zu bitten. Aber erfordert es nicht ein gleiches Maß von Glauben, mit Freudigkeit an die durch göttliche Führung uns gewordenen Riesenaufgaben, Evangelisierung und Missionierung der ganzen Welt, heranzutreten? „Die Mission und wir" sollte der Gegenstand unseres Vortrages sein. Möchte doch keiner heute abend diesen Saal verlassen, dem nicht die Frage brennend wird im Herzen: Was fordert der Herr von mir in dieser großen Zeit und gegenüber ihren großen Aufgaben? Ich bin nicht hierher gekommen, um Begeisterung für den Beruf eines Missionars zu wecken. Dazu gehört mehr wie menschliche Begeisterung. Wer als Bote Jesu willig ist, hinaus in die dunkeln Länder der Heidenländer zu gehen, der muß sich seines Weges vor dem Herrn klar geworden sein. Begeisterung hält den Schwierigkeiten da draußen gegenüber allein nicht Stich. Dazu gehört ein brennend Herz voll Liebe zu Jesu und zu den Verlorenen, und Willigsein, auch das arme Leben Jesu auf sich zu nehmen. Aber mitarbeiten an dem herrlichen Werke können wir alle, wenn nicht draußen auf dem Missionsfelde selber, dann in dem engeren oder weiteren Kreise, in den uns der Herr hier in der Heimat stellt. Da dürfen wir für die Mission wirken und ihr neue Freude werben. Freilich erfordert diese Arbeit Selbstverleugnung und völlige Hingabe an die Sache Unserer menschlichen Natur geht das recht entgegen, weil uns bescheidener Dienst oft wenig genügt. Wir leben in den Tagen, wo mancherlei neu gegründet wird auch auf geistlichem Gebiet. Unserer menschlichen Natur liegt es näher, den Dienst des Schwungrades zu versehen, wie als kleine Zacke im Kammrade geringen stillen Dienst zu verrichten. Und doch hat beides seinen Lohn, denn unser Gott sieht auf die Treue. Möchten wir alle als treue Knechte Jesu einst erfunden werden. Letzthin las ich von den vielen herrlichen Diamanten der Königin von England. Manche werden die alte Queen Victoria darum beneidet haben. Und doch gibt's viel schönere Diamanten in der Welt. Wer einmal die Tränen der Freude und des Dankes im Auge eines geretteten Sünders glänzen sah, der hat für andere Diamanten wenig Sinn mehr. Ein lieber Gottesmann hat einst gesagt, und wir stimmen dem zu: Es gibt nur ein Glück, um dessentwillen es sich lohnt, gelebt zu haben. Das ist das Glück, Jesum gefunden zu haben. Doch ein anderes Glück kommt ihm nahe: Eine Menschenseele finden für Jesum. Wer davon etwas weiß, faltet still die Hände und betet:

Ja, Amen, da sind beide Hände,
Aufs neue sei dir's zugesagt.
Ich will dich lieben ohne Ende
Und alles sei daran gewagt.
Ich liebe dich nicht nur in Freuden
Und wenn du mich mit Zucker speist,
Ich liebe dich in Schmach und Leiden
Und wenn's auch für dich sterben heißt. Amen.

## Vaterländisches.

**Petersburg.** Se. Majestät der Kaiser geruhte den schwedischen Reisenden Sven-Hedin zu empfangen.

— Als Präsident des Zentralkomitees der evang.-luth. Unterstützungskasse ist Baron v. Hoyningen-Huene bestätigt worden.

— Am 28. Dezbr. ist in Petersburg der 1. Kongreß der Bildungsliga eröffnet worden. Aus dem eben veröffentlichten Jahresbericht der Bildungsliga für das Jahr 1907—08 ist zu ersehen, daß sie die Gründung von Schulen, die kostenfreie Verbreitung von Büchern und Zeitungen und die Förderung der Volksbildung bezweckt. Die Liga hat in Petersburg eine pädagogische Akademie gegründet, die 117 Hörer mit Hochschulbildung und 34 mit Mittelschulbildung zählt.

— Der für 32 Angeklagte auf Hinrichtung lautende Urteilsspruch des Kriegsgerichts in Jekaterinoslaw ist, wie die „Now. Rus" meldet, infolge einer Verfügung des Ministerpräsidenten nicht vollzogen worden. Die Akten in dieser Sache sind nach Petersburg gesandt und werden dieser Tage geprüft werden. E. verlautet, daß das Urteil in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt werden wird. Von den Verurteilten haben zwei im Gefängnis Selbstmord verübt, so daß jetzt der Ministerrat über das Schicksal der 30 übrigen zu entscheiden haben wird.

— A. M. Stössel und N. J. Nebogatow sowie die übrigen Offiziere des Nebogatowschen Geschwaders, die in der Peter-Paul-Festung ihre Haft verbüßen, haben, wie die „St. P. Z." nach russischen Blättern berichtet, während der Weihnachtsfeiertage sich eines sehr starken Besuches zu erfreuen gehabt. A. M. Stössel hatte allein mehr als hundert Personen empfangen. Das Befinden der Gefangenen sei im allgemeinen befriedigend, sie dürfen einander besuchen und täglich beliebig lange Spaziergänge auf dem Festungshof machen. Vor den Feiertagen hätten mehrere der Gefangenen ein Begnadigungsgesuch eingereicht, doch wäre dasselbe bis zur Stunde unbeantwortet geblieben.

— In der Nacht zum 1. Januar ist der Vizeadmiral a. D. Roshdestwenski an der Brustbräune gestorben.

— Die Schutzwache der Nikolaibahn hat zum Jahresschluß die Summe ihres Wirkens festgestellt. Auf der ganzen Linie sind im abgelaufenen Jahr 600 Diebe eingefangen worden, von denen der dritte Teil niedere Bahnbeamte sind.

— 2. Januar. Bei der heute vollzogenen Ziehung der 1. Prämienanleihe fielen die Hauptgewinne auf folgende Billette:

| Gewinn. | Serie. Nummer. | Billet Nummer. | Gewinn. | Serie. Nummer. | Billet. Nr. |
|---|---|---|---|---|---|
| 200,000 | 2,247 | 48 | 8,000 | 12,675 | 43 |
| 75,000 | 2,174 | 11 | 8,000 | 18,964 | 12 |
| 40,000 | 10,612 | 5 | 5,000 | 14,826 | 6 |
| 25,000 | 13,285 | 21 | 5,000 | 12,452 | 50 |
| 10,000 | 19,592 | 38 | 5,000 | 2,060 | 27 |
| 10,000 | 2,083 | 40 | 5,000 | 1,163 | 17 |
| 10,000 | 14,106 | 32 | 5,000 | 8,129 | 12 |
| 8,000 | 6,394 | 43 | 5,000 | 8,959 | 46 |
| 8,000 | 18,296 | 16 | 5,000 | 16,208 | 47 |
| 8,000 | 7,804 | 19 | 5,000 | 15,597 | 50 |

## Ausländisches.

### Deutschland.

**Berlin,** 15. (2.) Januar. Der Dichter Ernst v. Wildenbruch ist verschieden.

### Österreich-Ungarn.

**Ausweisung eines russ. Journalisten.** Während der Weihnachtsfeiertage kam von Ragusa nach Sarajewo der russische Journalist Beresowski, der sich am 29. Dezember auf dem Haupttelegraphenamt in Sarajewo einfand, um dort an die Blätter „Now. Wremja" und „Birsh. Wedomosti" Telegramme aufzugeben. Er wurde angehalten und von einem Beamten zu dem nächsten Zuge geführt, der nach Bosnisch-Brod abging, weil sich zeigte, daß die Telegramme die er aufgeben wollte, Erfindungen enthielten. So beispielsweise meldete er, daß in ganz Bosnien und der Herzegowina die Revolution herrscht, daß in Mostar und Sarajewo auf den Straßen Hunderte von Leichnamen herumliegen usw., ferner daß die Soldaten erbarmungslos jeden niedermachen, der ihnen begegnet.

### Italien.

In der Nacht auf Montag hat in Messina ein neues Erdbeben stattgefunden, welches die Reste der Häuser zerstörte und von einem Seebeben begleitet war; das Meer spülte abermals einen Teil der Trümmer fort. Es erfolgte eine Reihe von Erdstößen, die auch das Zeltlager der Unglücklichen, die beim ersten Erdbeben ihr Leben gerettet hatten, beschädigte und neuen furchtbaren Schrecken unter ihnen hervorrief. In der Erde haben sich viele tiefe Risse gebildet. Soeben ist in Messina das amerikanische Geschwader eingetroffen, das große Vorräte an Proviant für die Notleidenden mitgebracht hat.

Das heroische Verhalten der Königin von Italien auf den Unglücksstätten Süditaliens veranlaßt den Pariser „Figaro" vorzuschlagen, der Königen die Ehrenlegion zu verleihen. Die Auszeichnung wäre zwar unter anderen Umständen nicht möglich, aber Königin Helena habe sich selbst über jedes Zeremoniel gesetzt, indem sie die Kranken pflegte und im Vereine der römischen Handwerkerinnen Kleider für die Opfer der Katastrophe arbeitete. Die Verleihung der Ehrenlegion sei um so gerechtfertigter, als sich unter den von ihr Verpflegten auch Franzosen befanden.

Der Papst hat die Verwundeten und Flüchtlinge, die im Hospital Santa Maria Unterkunft gefunden haben, daselbst besucht und zu dem Zweck das Gebiet verlassen, in dem er exterritoriale Rechte besitzt, denn das Hospital steht, obgleich es dem Papste gehört, auf italienischem Boden. Damit ist eine Gepflogenheit aufgegeben worden, die seit dem 20. September 1870 gewissenhaft eingehalten worden ist. Pius IX und Leo XIII. haben sich als Gefangene in Rom betrachtet und den Vatikan nicht mehr verlassen. Wenn der Papst nun das große Unglück wahrgenommen hat, um den vatikanischen Boden zu verlassen und italienischen Boden zu betreten, so wäre das ein menschlich schöner Zug, der dem guten Herzen Pius' X. alle Ehre macht.

— Der „Newyork Herald" gibt folgende Endziffern der Opfer der Erdbebenkatastrophe in Süditalien an: Messina 108,000, Reggio di Calabria 31,000, Palmi 4500, Miletto 2300, Bagnara 800, Villa San Giovanni 3700, Pelaro 3300, Scilla 2800, zusammen 156,400. Hierzu kommen noch die Toten in den kleineren Ortschaften sowie die 3000 Toten von San' Eufemia, woraus sich eine Gesamtzahl von 160,000 Toten ergibt. Hierzu kommt noch die Zahl der Verletzten, die gleich hoch sein dürfte. Die Zahl der Toten erhöht sich noch um jene Verletzten, die während ihres Abtransportes oder in den Spitälern in Palermo, Neapel, Rom usw. ihren Verwundungen erlegen sind.

### England.

**London,** 12. Januar (30. Dez.) Der Spezialkorrespondent des „Daily Telegraph" in Taormina auf Sizilien schildert den Heldenmut der russischen Seeleute nach den Worten eines Augenzeugen der Messinaer Katastrophe. Die Engländer arbeiteten ebenso wie die Italiener glänzend, konnten aber nicht damit rechnen

mit den Russen verglichen zu werden, die durch ihren Heldenmut und ihre Geschicklichkeit Erstaunen hervorriefen. Sie gingen nur dahin, wo man scheinbar nicht mehr vordringen konnte. Überhaupt vollführten die Russen Unbegreifliches.

### Vereinigte Staaten

**Bellingham** (Staat Washington), 12. Januar (30. Dezember). Nach offiziellen **Meldungen** wurde an der ganzen Nordwestküste ein **Erdbeben verspürt**. Im Hafen Townsend wurden Dächer und Fenster **beschädigt. Die** Wasserleitung **platzte, die Häuser** wurden unter Wasser gesetzt. Der Vulkan Mount Baker, der als erloschen galt, war aufs neue einige Zeit tätig.

Roosevelts Präsidententenzeit scheint mit einem trüben Mißklang enden zu wollen. Beide Häuser des Parlaments nehmen gegenwärtig gegen den scheidenden Präsidenten in der entschiedensten **Weise** Stellung. Es soll sogar die Möglichkeit eines gerichtlichen Anklageverfahrens bestehen. Im Repräsentantenhaus gab es am vorigen Freitag eine den ganzen Tag über währende überaus heftige Debatte, in welcher fast nur Reden gegen Roosevelt gehalten wurden. Zur Beratung stand der Bericht des Sonderausschusses, der sich mit den Äußerungen in der letzten Jahresbotschaft des Präsidenten befaßte, die Mitgliedern des Kongresses Angst vor dem Geheimdienst vorwarf. Roosevelt hat inzwischen dem Hause eine Erklärung zugehen lassen, in der er seine **Äußerungen zu rechtfertigen sucht.** Der Bericht sagt, die Beschuldigungen Roosevelts seien ein **Bruch der Privilegien des Parlaments.** Der Tag war ein schwerer Schlag für Roosevelt.

Auch im Senat wurde ein Beschluß gefaßt, der sich gegen die Politik des Präsidenten richtete. In der Debatte wurde der Präsident von Rednern beider Parteien aufs schonungsloseste angegriffen.

## Stadt- u. Landchronik.

**Riga**, Am 28. Dezember vollendeten sich 75 Jahre seit in Riga die erste **homöopathische Apotheke** in Rußland gegründet wurde. Gründer waren die Herren Illisch, Neumann, Deringer, Löwitz, Hase und Schäfer.

-- Der kirchlichen Chronik der „Mitteilungen und Nachrichten," mit der das 1. Heft dieser Zeitschrift schließt, ist zu entnehmen, daß von den 3,900,000 Lutheranern des russischen Reiches 1,500,000 Deutsche sind. Während 60 Pfarrstellen vakant sind, beträgt die Zahl der Theologie Studierenden in Dorpat nur 128.

**Warschau**. Der zu den Feiertagen in Warschau eingetroffene Vorsitzende **des polnischen Kolo in der Reichsduma** Dmowski wird, wie sein Organ der „Warsch. Golos" meldet, sein Mandat niederlegen und nicht mehr nach Petersburg zurückkehren. Es heißt, daß der Rücktritt D. durch die Unzufriedenheit der Polen mit der Politik des Kolo in der Reichsduma hervorgerufen wurde. Das Kolo wird nun vollständig reorganisiert werden. Sehr geschädigt wurde **das Ansehen** des Kolo durch seine **Annäherung an die Oktobristen,** sowie auch durch **die Beteiligung** der Vertreter des Kolo an den Abgeordnetendiners in Gesellschaft der **Rechten. In Polen** sah man darin eine Verletzung der nationalen Würde.

**Wladikawkas. Der Gesamtverlust der Wladikawkas-Eisenbahn** infolge von Diebstählen, Ersatzzahlungen für verlorengegangene **Frachten und Strafgeldern belief sich** im Laufe dieses **Jahres bis zum 1. November auf 1.000.000 Rbl.** Demnach hat die Eisenbahn einen täglichen Verlust von 4500 Rbl.

## Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

### Zum 25-jährigen Jubiläum des Lehrers an der Wernerschule zu Sarata Wilhelm Mutschall am 4. Januar 1909.

**Es ist doch ein köstlich Ding um ein gesegnet Leben! Doppelt herrlich aber ist ein gesegnetes Lehrerleben.** Auf 25 Jahre **reichlich** gesegneter **Lehrtätigkeit** an der Wernerschule **blickt** am 4 Januar 1909 H. W. **Mutschall zurück.** Welch eine Fülle des Segens ist doch von diesem Menschen ausgeströmt! Wir dürfen wohl sagen: Herr Mutschall ist ein geborener Schulmeister, ein Lehrer von **echtem Schrot und Korn.** Wie aus einem **Guß**, gesunden Leibes, klaren Geistes, kernig im Wort, bestimmt in der Tat, konsequent und charaktervoll in seinem Verhalten wie im Unterrichten, voll **heiteren Humors,** Herr seiner selbst, des Lehrstoffes, der Lehrmethode und seiner Schüler, voll edler Begeisterung für seinen Beruf — das ist das Bild Mutschalls, das sich unauslöschlich und unvergeßlich in den Herzen seiner Schüler, deren Zahl einige Hundert beträgt, eingeprägt hat. Der Einfluß, den Herr M. auf **seine Zöglinge ausgeübt hat,** ist geradezu staunenerregend. Es gelang ihm, fast allen seinen Schülern den Stempel seiner charaktervollen Persönlichkeit aufzuprägen. Weniger für öffentliches Auftreten geschaffen, ist er unerreichbar im Unterrichten, und voll Bewunderung schauen auch diejenigen seiner Schüler, die nun selbst schon zu den älteren Lehrern gehören, heute noch zu ihrem Meister empor. Selbst mit den reichsten und edelsten Geistesgaben ausgerüstet, verstand es Herr M. nicht nur, seinen Schülern ein reiches Maß von Wissen und Können beizubringen, sondern sie auch auf den Weg des Guten, Wahren, Schönen zu lenken und in ihnen die Ideale einer echt deutschen, christlichen Weltanschauung zu pflanzen. Auch zu der Zeit, da wir in unsern Schulen schwere innere Konflikte durchzumachen hatten, und da man an den Grundpfeilern unseres sittlichen Gehaltes zu rütteln begann, auch da hielt Herr M. die Fahne wahrer deutscher Bildung hoch, und wußte in die Herzen seiner Schüler Achtung und Liebe zu unserer teuern Muttersprache zu senken. Ungeteilt ist deshalb auch die Meinung über M.'s Verdienste um unsere liebe Wernerschule. Vollkommene Anerkennung und Hochachtung zollen ihm alle seine Schüler, und voll innigen Dankes schlagen ihm an seinem Ehrentage deren Herzen entgegen. Ja der hat viel getan. Sein Leben ist seine schönste Lobrede. Wen der Herr segnet, der bleibet gesegnet ewiglich, der wird zum Segen für sich und seine Mitmenschen.

Die in Bessarabien wohnenden Schüler von Herrn M. beschlossen auf ihrer Lehrerkonferenz im August d. J., das Jubiläum ihres verehrten Lehrers im Mai 1909 feierlich zu begehen und auch die außerhalb Bessarabiens lebenden Schüler M.'s zur Feier einzuladen. Näheres soll seinerzeit mitgeteilt werden. F. F.

### Eine eilige dazu hochwichtige Angelegenheit.

*„Основныя положенія о школьно-строительномъ фондѣ при Министерствѣ Народнаго Просвѣщенія* (Grundlage des Schulbaufonds beim Ministerium der Volksaufklärung).

**So überschreibt sich eine Gesetzesvorlage, auf die wir unsere Führer in den Gemeinden sowie alle Förderer des Schulunterrichts in den Kolonien aufmerksam machen wollen, und solches nicht bloß zur Kenntnisnahme, sondern zur Stellungnahme!!**

**An die allgemeine Schulbildung in unserm Vaterlande durchzuführen will das Ministerium der Volksaufklärung ein Schulnetz über das Land werfen, und allen solchen Gemeinden, die sich in dieses Schulnetz aufnehmen lassen, mit verhältnismäßig großer Unterstützung beim Bau und Unterhalte der Elementarschulen zu Hilfe kommen. Der Schulbaufond gibt zur Erweiterung alter Schulgebäude oder zum Bau neuer — Vorschüsse auf 5 bis 30 Jahre; die Rückzahlung erfolgt in dem festgesetzten Zeitraume jährlich zu gleichen Teilen, doch ohne Zinsen. Beim Bau einer Schule**

| | | Rbl. | |
|---|---|---|---|
| für 50 Kinder | gibts | 2500 | Vorschuß |
| „ 100 „ | „ | 4500 | „ |
| „ 150 „ | „ | 6000 | „ |
| „ 200 „ | „ | 7500 | „ |

**Falls das Ministerium es für notwendig und gut ansieht, dürfen die Vorschüsse überhaupt nicht zurückgezahlt werden.** -- Auch professionelle oder andere gesetzlichen Organisationen gehörende Schulen dürfen dem Schulnetz beitreten und die Vorrechte derselben genießen; dagegen haben Schulen, die dem Schulnetz nicht einverleibt sind, keinen Anteil an dem Schulbaufond.

Wenn das Schulgebäude in 2½ Jahren nach Empfang des Vorschusses nicht gebaut wird, oder der Bau den vom Ministerium vorgeschriebenen Plänen und Regeln nicht entspricht, oder wenn das Geld für andere Zwecke benützt wird, so werden die Vorschüsse sofort zurück verlangt, und zwar mit einem Zuschlag von 6% jährlich.

In allen Schulen, die vom Schulnetze eingeschlossen sind, genießen die Kinder den Unterricht unentgeltlich. Der Kursus ist 4-jährig. Das schulpflichtige Alter reicht vom 8. bis zum 11. Lebensjahre. Auf 1 Lehrer dürfen nicht mehr als 50 Kinder kommen, in der einklassigen Schule nicht mehr als 3 Gruppen sein. Das Normalschuljahr zählt 180 Tage.

Die Minimalgage für einen Lehrer beträgt 360 Rbl., für den Religionslehrer 60 Rbl. jährlich.

Das sind so einige der wichtigsten Punkte der Vorlage, und das Ministerium ist schon daran, die Grenzen des Schulnetzes festzustellen. Von allen Seiten laufen Anmeldungen ein, um in den großen allgemeinen Schulverband aufgenommen zu werden. **Der letzte Termin zur Anmeldung läuft am 31. Januar dieses Jahres ab.** Da fragt es sich nun?

**Wie stellen sich die deutschen Kolonien zu dieser Frage?**

Oder wollen die Gemeinden überhaupt nicht Stellung zu derselben nehmen? Das wäre unrecht und von den geistlichen und administrativen Leitern unverantwortlich, wenn die Angelegenheit nicht in Erwägung gezogen würde!

Der Lasten und Abgaben für staatliche und persönliche Wohlfahrt werden immer mehr. Wie viel wird jetzt schon darüber geklagt. Es ist auch nicht anzunehmen, daß die Steuerschraube in einigen Jahren nachgelassen werden dürfte. Dabei wächst der allgemeine Wohlstand nicht in demselben Maße. Elementarschulbildung aber ist so notwendig, wie das tägliche Brot. Da will die Regierung allen Untertanen auf diesem Gebiet erstgradiger Wichtigkeit nach Möglichkeit Erleichterung verschaffen.

**Wollen wir sie annehmen — oder nicht???** „Privatschulen, die vom Schulnetz nicht umschlossen sind" heißt es in der Vorlage weiter, „unterliegen besonderen Regeln."

Nun gilts wiederum einmal zu zeigen, daß wir nicht schlafen, sondern auf dem Platze sind. Die Zeit der Bevormundung von anno dazumal ist vorbei, wer jetzt den Augenblick verschläft, bekommt nichts als bittere Vorwürfe!!

Selbstverständlich unterstehen bei Zugehörigkeit zum Schulnetz die Schulen der Oberleitung des Gouvernementsschulrates. Dieses schließt jedoch nicht aus, daß die einzelnen Schulen ihre speziellen Kuratoren haben. Wie Herr Bergmann glaubt, ist bei der gegenwärtigen Duma für den Religionsunterricht und die deutsche Sprache in unsern Schulen nichts zu fürchten. Nicht allein die Deutschen, sondern auch die andern fremdstämmigen Untertanen des Reiches traten für die Muttersprache und den konfessionellen Religionsunterricht mit solcher Wärme und Energie ein, daß man eine Nichtbeachtung dieser allgemeinen Forderungen seitens der Duma nicht voraussetzen kann.

Wir selbst sind mit der Angelegenheit noch zu wenig bekannt, um Stellung zu derselben nehmen zu können. Doch kommen wir darauf noch zurück.

Unsere Gemeindeleiter aber **müßten sich sofort deswegen mit Hrn. Bergmann in Verbindung setzen, die Vertreter der Gemeinden zusammenrufen, die Frage durchberaten** — und sich dafür oder dagegen **entscheiden.**

Rafft Euch auf, die ihr deswegen von den Gemeinden zur Rechenschaft gezogen werden könnt, schlagt mit Wucht an die Alarmglocke, damit alle zur Beratung und Entscheidung zusammentreten.

---

**Naiman per Kolai, 18. Dzbr. 1908.**

Sehr geehrter H. Redakteur!

Ein schneidend kalter Nord-Ost fegt heulend über die Steppe, so daß trotz den bloß 10–12 Grad Kälte, die Knochen einem im Leibe frieren! Mir schafft das rauhe Wetter Muße, Ihren Brief zu beantworten, denn die meisten Kranken können nicht kommen, und den Arzt holen lassen können sie nach Dunkelwerden auch kaum. Ich habe also den langen Winterabend frei.

Sie wünschen etwas für den „Botschafter" über physische Erziehung im vorschulpflichtigen Alter? Ja, das scheint mir aber nicht so einfach. Erstens: Für wen soll ich das Thema bearbeiten?

Für die Lehrer? Deren Regiment fängt aber erst mit dem schulpflichtigen Alter an und andererseits habe ich bei Besprechung der physischen Entwickelung und dergleichen Thematas in der „Odessaer Zeitung" genügend Unannehmlichkeiten gehabt, Grobheiten durch die Zeitung zu hören bekommen, mir unerquicklichen Briefwechsel zugezogen und mich mit der „Odessaer Zeitung" vollkommen überworfen. Ich habe also kaum Lust ein Thema zu besprechen, bei dem die Herren Pädagogen glauben, mir „heimleuchten" zu müssen und die ihnen unbequeme Einmischung „maultot" zu machen.

Soll der Aufsatz, für die Mütter berechnet sein? Ja, wie viel Frauen mögen denn überhaupt die Zeitung lesen?*) Andererseits, wie viel tausendmal habe ich nicht in der Praxis Ratschläge erteilt über physische Erziehung! Der Erfolg meiner Ratschläge und Vorträge ermutigt mich aber nicht, das Thema in der Zeitung zu behandeln. Im Zwiegespräch läßt sich dennoch mehr erreichen, das lebendige Wort wirkt anders als die tote Druckerschwärze. Unser Publikum will vom Berufsarzte **Arzenei** haben. Tropfen, Pulver, Salben soll der Doktor geben, schneiden soll er, wenn er was kann! Allenfalls diätische Vorschriften sind ihm gestattet zu machen, aber nicht zu therapeutischen Zwecken, sondern weil die Arzenei diese oder jene Speise nicht verträgt! Man schimpft darüber, daß die Aerzte zu viel Arzenei verschreiben — doch man verlangt von ihnen Arzenei, man fordert, daß sie einen mit Arzenei kurieren sollen! Für arzeneilose Behandlung sind nach Meinung des Publikums die Sanatorien da, die Wasserheilanstalten, Naturärzte! Das Publikum übersieht es leider, daß jede Therapie bloß auf guter Kenntnis des gesunden und kranken Organismusses aufgebaut sein kann, daß positive Kenntnisse neben persönlichem Talent erforderlich sind, um Kranke behandeln zu können, sei es alleopathisch oder nach physikalischen, sogenannten Naturheilmethoden, sei es, daß der Arzt jedes ihm wirksam erscheinende Moment den verschiedenen Methoden entnehme, wo er es gerade findet. Will ich aber in der Zeitung über physikalische Heilmethoden oder gar über physische Erziehung sprechen, so muß ich erwarten, daß [illegible] Berufsarzte sofort haushohes [illegible] entgegen gebracht werde.

Soll ich vielleicht gar für die Papa's**) schreiben? Ja, dann muß ich sagen: Zweitens: wo soll ich denn mit dem Kapitel der physischen Erziehung anfangen? Ich glaube, da müßte ich bei den Feinden der Väter beginnen?! — Nicht gering ist die Zahl der Kinder, die den Keim zu Elend und Tod schon ins Leben mitbringen! **Was richtet der Alkohol** da nicht für Unheil an!

Sie sind ja mit der Frage gut bekannt, Herr Redakteur, Sie wissen, wie viel Unheil **die Trinksünden der Väter** den Nachkommen bringen können. — Ferner die sogenannten Jugendsünden: Ein Trinkgelage, im Anschluß daran eine Syphilis erworben, und — was hilft da die physische Erziehung der Jugend?! Immerhin, es stammt ja, Gott sei Dank, die große Masse der Kinder von gesunden Eltern. Zur physischen Erziehung im weiteren Sinne müßten wir Vorbeugung von Ansteckung mit verschiedenen Krankheiten zählen, namentlich der Schwindsucht und Trachoma. Was hilft die sorgfältigste Erziehung, wenn ein Schwindsüchtiger mit seinem Auswurf den Ansteckungsstoff herumspuckt und die Kinder damit in schwere Gefahr bringt. Groß ist die Zahl der Kinder, die in zartestem Alter der Tuberkulose erliegen, oft in Form der tuberkulösen Gehirnentzündung. Wie viele Kinder verderben nicht ihre Augen im zartesten Alter durch Ansteckung mit dem Trachom! Ich glaube, über physische Erziehung im vorschulpflichtigen Alter zu schreiben, würde erst an der Zeit sein, wenn die Leute lernen, so viel Sauberkeit beobachten, daß nicht alle Resultate der sorgfältigsten Erziehung zu Schanden gemacht werden durch die Folgen der Unsauberkeit. Ich kann es einfach nur als Schweinerei bezeichnen, wie in der Stube gespuckt wird. Viel appetitlicher ist es nicht, sein Gesicht an einem Tuch zu wischen, das ein Trachomakranker gebraucht hat.

Ein weiteres Kapitel, in dem ein Zeitungsartikel gar nichts nützen wird, ist die **Uebberernährung der kleinen Kinder.** Jeder Bauer weiß es, daß die Kälber leicht zugrunde gehen, wenn sie zu stark getränkt werden. Daß den kleinen Kindern aber ein „Zuviel" mehr schadet als ein „Zuwenig", das soll der Arzt nicht sagen, es wird als Beleidigung aufgefaßt. „Wir sind nicht so arm, daß wir unsere Kinder nicht überreichlich nähren könnten", das ist der Sinn der meisten Entgegnungen. Daß überreichliche Nahrungsaufnahme aber leicht einen Katarrh von Magen und Darm bewirken kann, wollen die wenigsten glauben! Dem Katarrh aber folgt häufig die „**Englische Krankheit**".

Das nächste Kapitel wäre das **Zahnen.** Ja, solange der Aberglaube herrscht, daß das Kind Durchfall haben muß, wenn es zahnt, so lange werden unzählige Kinder am Zahnen sterben oder die Gesundheit verlieren. Natürlich soll das Kind leichten Stuhl haben, aber nicht Durchfall. — Jedes Kind ist, wenn es zahnt, besonders zart, bedarf da ganz besonders der Pflege und oft ärztlicher Behandlung, aber — leider ist es Dorfsitte, die Krankheiten der zahnenden Kinder zu mißachten, denn „das Kind zahnt ja!" Als ob es während des Zahnens nicht krank sein kann?

Läßt man die Kinder **barfuß laufen,** so härten sie sich nicht gut ab, sondern, kommt das Kind in die Stube, so werden die Füße gleich trocken; hat es aber Schuhe und Strümpfe an, so bleiben die Füße naß und kalt, das Kind kann sich leicht erkälten. Setze ich das den Leuten auseinander, so lautet die Antwort: „Na, so arm bin ich nicht, daß ich meinen Kindern keine Schuhe kaufen kann!"

So gibt es noch viele Punkte, wo eine bessere Einsicht wünschenswert wäre.

Oft ist es mir aufgefallen, daß die Kinder **ohne Spiel, ohne Beschäftigung** sich herumstoßen. Müßiggang ist aller Laster Anfang und auch vieler Schwächen und Fehler Anfang, auch im zarten Kindesalter. Meiner Meinung nach würden **Kindergärten** einen sehr guten Einfluß ausüben, viel mehr nützen als Vorträge und Zeitungsartikel. Sollte der Botschafter dahin wirken können, daß Kleinkinderschulen und Kindergärten in weitem Maße eröffnet werden, damit könnte er großen Segen stiften. — Reichtum und Wohlhabenheit werden nur gut vertragen, wenn auch Bildung und Intelligenz entsprechend zunehmen. Leider hat man aber oft den Eindruck, daß Wohlstand und Intelligenz nicht im rechten Verhältnis stehen.

Mit deutschem Gruß
hochachtungsvoll
Dr. med. W. Spindler.

*) Genügend, daß es schon ihretwegen lohnt, das Thema zu behandeln. D. Red.
**) Wäre nicht zum Schaden. D. Red.

## Familiennachrichten

— Am 3 Januar verstarb in Gnadenfeld an Typhus der Gehilfe des Wollostschreibers Abraham S. **Ediger.** Er war ein lieber guter Mensch, tüchtig und fleißig in seinem Beruf. Für jeden hatte er ein freundliches Wort, und stets war er bereit seinem Nächsten mit Rat und Tat beizustehen. Unersetzlich wird der Verlust für die nachbleibende Familie sein, denen der Verstorbene ein treuer Gatte und ein zärtlicher Vater war. Ruhe sanft! Dein Andenken wird allen, die Dich kannten, stets teuer sein!

**Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdjansk**
vom 30/31. u. 2. Januar.

| | | |
|---|---|---|
| 5% 1. Gewinn Anleihe | 368 | 359 |
| 5% 2. " " | 269 | 271 |
| 5% Pfbr. d. Adels-Agrarb. | 281 | 282 |
| 4% Staatsrente ........ | — | 77¼ |
| 5% Anleihe 1906 .... | 97¼ | 97⅜ |
| 5% 1. Innere Anleihe | — | 97⅛ |
| | — | 97⅛ |
| 5% 2. Innere Anleihe | — | 97⅛ |
| | — | 97⅛ |
| 5% Pfbr. d. Adels-Agrarb. | — | 86¾ |
| 4½% " " " " | — | 80¼ |
| 4% " " " " | — | 74⅛ |
| 3½% " " " " | 71⅛ | 71 |
| 5% Oblig. d. Bauernbank | 86⅞ | 87¼ |
| 4½% " " " | — | 80¾ |
| 4% " " " | 74¼ | 74¾ |
| 5% 3. Innere Anleihe 1908. | — | 96¾ |

**Kurse auf Versatzscheine der Landbanken vom 2. Januar 1909.**

| | Käufer | Verkäuf. |
|---|---|---|
| Bessarab. Taur. .... | 75¼ | — 76¼ |
| Donische ...... | 74½ | — 75½ |
| Charkower .... | 75⅜ | — 75½ |
| Chersoner ..... | 76⅝ | — 77⅝ |

**Berdjansker Börsenbericht.**
vom 2. Januar 1909.

Ulka (Belokoloska) 10 P. — Pf. 11 R. 60
" ... 9 " 30 " — " — "
Winterweizen .. 9 " 30 " — " — "
" .. 9 " 30 " — " — "
Hartweizen .... 9 " 30 " — " — "
" ... 10 " — " 11 " 50 "
Gerste mit 3% .. .. 7 " 30 "
Roggen ...... 9 P. — " — " — "
Hafer .. .. — " — " — " — "
Mais .. .. .. .. .. .. 5 " 20
Tendenz fester. Zufuhr per Bahn 22 Waggone.
46 Rbl. 63 Kop. für 100 Mark.

Redakteure: D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.


# Das Beerdigungsbüro F. S. Stepanowski

Berdjansk, Italienische-Straße, eig. Haus, gegenüber der Post, übernimmt Beerdigungen zu außergewöhnlich billigen Preisen. Zwei Katafalke. Stets große Auswahl von Särgen, Kreuzen u. Bändern. 5-5

# Landverkauf

**227 Dessj. Land im Donischen**, Kreis Taganrog, Chutor **Bakijowka**, wird unter den besten Bedingungen verkauft. Auf dem Land ist eine Quelle, fließendes Wasser, Obstgarten, Bauwesen, Halbantrazit.

**Versatz 24 Rbl.**

Zuzahlung nach Uebereinkunft. Näheres zu erfragen, Э. Дубъ, Джаркуи, ст. Курманъ-Кемельчи 3—3e

# In der Buchhandlung

**A. P. Friesen**

ist das russische Buch:
„ГРѢХЪ ПРОТИВЪ ТѢЛА"
zu haben. Preis 10 Kop. Übersendung 12 K. п. о. Давлеканово, Уфимск. губ. Книжн. маг. А. П. Фризенъ. 3-3

# Urpin

ist nach dem Urteil vieler praktischer Landwirte ein ausgezeichnetes Hausmittel mit welchem

**jeder**

seine **Pferde, Kühe, Schweine, Geflügel** selbst kurieren kann. Eine Dose reicht unter Umständen länger als ein Jahr und kostet franko nach jeder Poststation im Europ. Rußland nur **1 R. 80 Kop**

A. K. RICHTER, Feodossia 5.

Der Redaktion haben eine Menge Originalbriefe vorgelegen, aus denen klar hervorgeht, daß obige Anzeige auf Wahrheit beruht und ist es wünschenswert, im Interesse unserer Landwirtschaft, daß sich davon recht viele durch eine Probe selbst überzeugen. 10—10

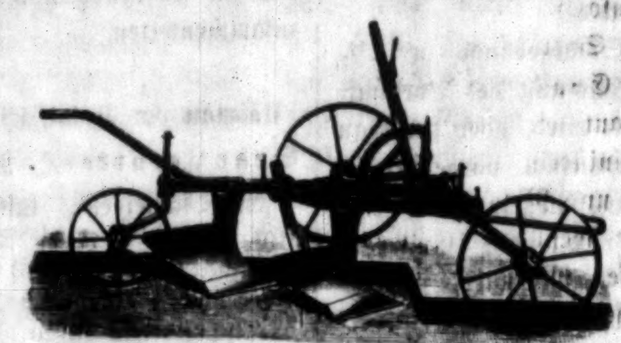
# „Ges. M. Hellferich-Sadet"

**Fabrik u. Lager von landwirtsch. Maschinen in Charkow.**

**Eigene Filialen:**

Rostow a/D., Armawir, Georgiewsk u. Ustlabinskaja i/K., Poltawa, Krementschug, Konstantinograd, Losowaja, Alexandronewskoje bei Rosowka, Dschankoi i/Taurien, Saratow und Omsk.

**Rud. Sack** Original-Pflüge ein- und mehrscharige.



52—40

**Amerikanische Scheibenpflüge.**
**Dampfpflüge mit Lokomotiven.**

Mühlen, Schrotmühlen, Quetschmühlen, Häckşler etc.

**Original „Melotte" Milchcentrifugen**
mit frei aufgehängter und freischwebender Trommel.

# F. Mißler, Bremen,

Bahnhofstraße 30, Bank und Geldwechsel.

100—76

**Passagierbeförderung**

mit Post- und Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd von Bremen nach Amerika, Australien, Asien und Süd-Afrika — Transvaal.

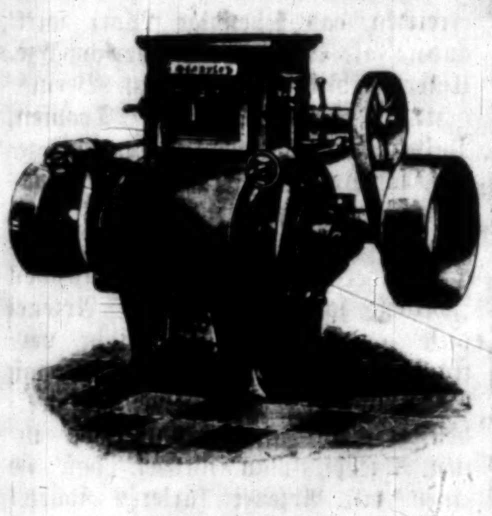
Billigste Preise, gute Verpflegung.
Nähere Auskunft unentgeltlich.

Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und Tat behilflich sein, um die Reise ihnen zu erleichtern. F. Mißler, Bremen.

Soeben erschienen **Mennonitisches Jahrbuch 1906/07.**

Herausgegeben von Ältesten **H. Dirks**. Preis 90 Kop. Mit Übersendung 1 R. Zu beziehen durch die Redaktion in Jekaterinoslaw.

**Jeder Mennonit** sollte es billig haben. Es lohnt sich!



# G. Fehlauer,

**Kiew, Prosorowskaja 9.**
**Mühlenbauanstalt, Maschinenfabrik,**

Aelteste Fabrik künstlicher Quarz- und Schmirgel-Mühlsteine in Rußland.

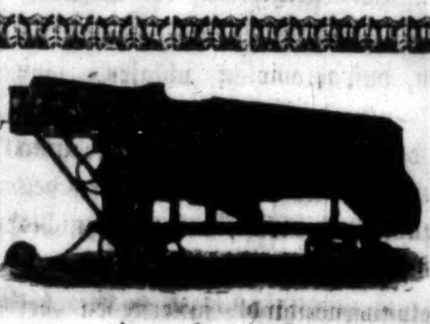
Uebernimmt Neu-Umbau halb und ganz automatischer Walzen-Mühlen nach neubewährtestem System. Beständig auf Lager Schmirgelreinigungs- und Sortirmaschinen, originale französische Mühlsteine, aller Art künstliche Quarz- und Schmirgelmühlsteine und Graupenmühlsteine. Spezielle Hirsenmaschinen. Transmissionen in leichtester Konstruktion mit Sellerschen Ringschmierlagern. Aufriffeln von Hartgußwalzen billig und schnell. Neubelegung abgearbeiteter Schmirgelmaschinen u. s. w. u. s. w.

**Kataloge und Preislisten auf Verlangen kostenfrei.** 50—11

8 8.

Handelshaus

# Franz & Schröder,



**Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte.**

Post Halbstadt, Gouv. Taurien. Telegrammadresse: Гольбштадтъ, Францу.

Empfiehlt ihre allgemein bekannten, gutbewährten und wieder mehrfach verbesserten **Dreschmaschinen**, **Roßwerke**, auch für Motorantrieb geeignet. Die Dreschmaschinen und Roßwerke werden in fünf verschiedenen Größen gemacht 3, 4, 6, 8 und 10-pferdig, mit amerikanischem Strohschüttler oder mit gewöhnlichen, transportabel (auf Rädern) oder stabil (ohne Räder). Mit Bitschen- oder Stiftentrommel, mit Trichter- oder Elevatoreingeber, mit und ohne Putzerei, mit und ohne Elevator und Transmission beliebiger Länge für Putzmühlen.

Die **Trommelwelle** ist **mit Ringschmierlagern** (doppelt) versehen, was ein **Heißwerden** der Welle **verhindert**.

**Unsere Dreschmaschinen zeichnen sich durch ihren leichten Gang, Stabilität u. große Leistungsfähigkeit aus.**

**Vorzugspreise**: Wer noch **vor Neujahr** eine Dreschmaschine mit Roßwerk **bei uns kauft, erhält** darauf einen Extra-Rabatt.

**Nach Neujahr** treten die **Saisonpreise** wieder in Kraft. Bei späteren **Bestellungen** kann **außerdem** der Lieferungstermin zu weit **hinausgeschoben** werden müssen. Bei den guten **Ernteaussichten** fürs nächste Jahr kann man bei einer jetzt schon gemachten Bestellung nicht nur nichts riskieren, sondern nur **gewinnen**.

Wo nicht Wiederverkäufer in der Nähe, wende man sich direkt an uns und sei einer prompten Bedienung versichert.

**Auf Ausstellungen** sind **unsere** Maschinen stets mit goldenen oder silbernen **Medaillen** prämiiert worden. Von **unseren Herren Kunden** sind wir mit vielen **Anerkennungs-** und **Dankschreiben** beehrt worden.

**Für Gegenden, wo unsere Maschinen noch nicht eingeführt sind, suchen wir fach- u. sachkundige Vertreter.**

# F. Peters u. K. J. Heinrichs

**Station Nikolokoselsk, Gouv. Chers. II Kath. Bahn wünschen die Hälfte oder ein Drittel ihrer bei der Station Nikolokoselsk befindlichen**

**Schlichtmühle**

jederzeit zu verkaufen. Die Mühle enthält 2 Paar Steine, 2 Walzenstühle ꝛc. — Eigener Hof, alles feuerfeste Gebäude. Um nähere Auskunft wende man sich an: Ф. И. Петерсъ и К. Я. Гейнрихсъ ст. Николокозельскъ. II Екатер. жел. дор. 8—8

Handelshaus

# M. J. Karpas & Sohn

**in Jekaterinoslaw, Prospekt, eig. Haus,** alleinige Vertreter der 29

**Zement-Fabriken:**

„Donetzsche" u. „Tschorny" in Amwrossiewka, „Sosus" in Rostow a. D. und der Fabriken in Noworossisk empfehlen:

**Portlandzement** höchster Qualität.

**Das wahrhaft größte Wunder des XX. Jahrhunderts!**

# Die amerikanische Seife „Washene"

**wäscht selbsttätig in 10—15 Minuten die Wäsche blendend weiß.**

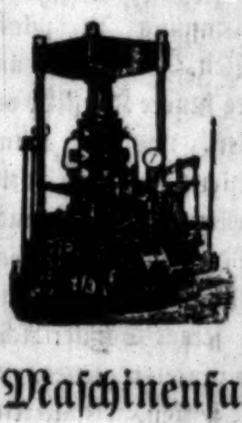
„Washene" enthält keine schädlichen chemischen Substanzen.
Weg mit den Waschmaschinen, Bürsten und Handarbeit.
Weg mit der Soda, Pottasche und andern schädlichen Waschmitteln.
„Washene" desinfiziert die Wäsche u. verleiht ihr ein angenehmes Aroma.
„Washene" ist durchaus nicht Reklame, sondern Realität.
„Washene's" einziges Verkaufsrecht für ganz Rußland bei

**M. M. Feldmann,** Berdjansk, Taurien.

Jedem Stück ist eine Gebrauchsanweisung beigefügt.

**Preis pro Stück 40 Kop.**

Wiederverkäufer erhalten Rabbat. 10—3

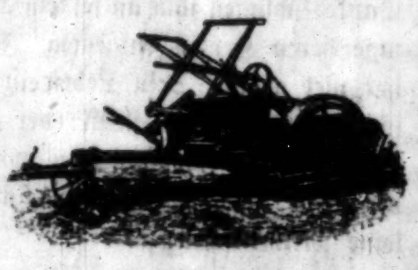


Gesellschaft

# „Lepp & Wallmann"

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.

**Chortitza,**
**Alexandrowsk - Schönwiese & Pawlograd.**



Landwirtschaftliche Maschinen, Oelmühleneinrichtungen Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

**Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.**

22

**Adresse des Hauptkomptoirs:**
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.

# Johann Thießen — Jekaterinoslaw

offeriert äußerst billig: 1 Dampfmaschine 72 effektive P. S. 2 gußeiserne Steinstühle und 2 Paar französische 7/4 Steine

**Neu eröffnet „Odessaer Magazin"**

# S. U. Chinkus,

Jekaterinoslawer Abteilung für fertige

**Herren und Damenkleider,** sowie **Kinderanzüge.**

Ojerny Prospekt, 1-te städtische Reihe.

**№ 5**

Bevor Sie irgendwo anders kaufen oder bestellen, bitte, mein Magazin zu besuchen.

**Große Auswahl von ausländischem u. russischem Tuch.**

Spezielle Abteilung für Annahme von Bestellungen.

**Es werden Bestellungen auf Zivil- und Formanzüge aus unserm und anvertrautem Material entgegengenommen.**

Für tadellose Ausführung garantiere ich.

Die lange Existenz meines Magazins in Odessa macht es mir möglich alle Bestellungen ohne Ausnahme auszuführen.

**Kurzer Preiskourant:**

| Bei Bestellungen (aus meinem Material) | (Aus übergebenem Material) | Herren-Abteilung |
|---|---|---|
| Kostüm: Pidschak von 25 R. | Anzug Pidsch. von 12 R. | Anzüge . . . von 10—20 |
| " Visitka " 30 " | " Visitka " 15 — | Paletot-Herbst " 10—50 |
| " Rock " 40 " | " Rock " 20 — | " wattiert " 12—50 |
| Paletot demi " 25 " | " Frack " 25 — | " Pelz " 35 — |
| " Winter " 30 " | Paletot demi " 12 — | Tuschurki-Pidschak, 6 — |
| Damenabteilung: | " Winter " 15 — | Hosen . . . von 2—25 |
| Sacky, kurz Drapp von 7—20 | | Mäntel wasserdichte 2— |
| " " Plüsch " 12—50 | | |
| " Drapp bis Knie 14—25 | | |
| " Wattiert von 12—50 | | |
| " Plüsch " 18 — | | |
| Paletot " 17—50 | | |

Ratenzahlungen von 1 Rbl. 50 Kop. pro Woche sind gestattet.

**Anm.: Extra-Bestellungen werden in 24 Stunden ausgeführt.** 10—10


Типо-Литографія Г. А. Эдигера и К.—Бердянскъ.